

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Hannover.

Nichts ist angenehmer, als Berichte aus einer Stadt zu schreiben, deren Thürme man seit Monaten nicht gesehen, deren Damen man nicht begrüßt, deren Dramen — theatralische wie sociale — man nicht beklatscht hat. Ich sage, nichts ist angenehmer; denn das Angenehme ist leicht, leicht aber auch über Dinge zu schreiben, von denen man nichts weiß. — Ich bin nämlich auf Reisen gewesen, eigentlich aber auf einer weitläufigen Literatenjagd. Das Corps jeder neu aufblühenden Schule oder Literatur liebt Verstecke, nicht hinter Mauern und Gebüsch, nicht in Gründen und Hohlwegen, sondern hinter Namen. Die romantischen Schüler liebten schön klingende: Isidorus Orientalis, Silvio Romano, Selmar, Pellegrin, Till Ballistarius, Bonaventura, Fondy, Arthur, Sylvestre u. s. w., während die Commandirenden ihren bürgerlichen Namen beibehielten. Nach den Schülern sind nun Literaten gekommen, denen dergleichen Spielerei nicht ansteht, sie wählen daher einen Namen, welcher aussieht, als stände er auch so im Taufregister. So schreibe ich selber z. B. seit Jahren unter dem Namen „Karl v. Soltau,“ nur ist zufällig bis heute nichts davon im Meßkataloge angezeigt. Andere nennen sich — und eben sie waren der Gegenstand meiner Jagdreise — Honek, Menzel, Tarnowski, Detmold u. s. w., und es ist doch, beim Himmel! nichts ärgerlicher, als bei der Frage: „Haben Sie das heutige Feuilleton in der — — gelesen? Das Hannover'sche Museum wird darin hart mitgenommen! Der Verfasser ist der bekannte Verfasser der unbekanntten Hannover'schen Charaktere. Sie kennen ihn doch?“ als bei solcher Frage, sage ich, verstummen zu müssen, und in diesem, wie in tausend andern Fällen, geradezu als ein Literatenignorant dazustehen, den am Ende kein Gebildeter weiter ansehen mag. Darum belegte ich einen anständigen Schnellpostsiß und bin durch ganz Deutschland geweltfahret nach Allen, die aussehen, wie ein Pseudonymus. Ich habe sie denn auch ausgespäht und begrüßt, alle die Trefflichen, und bin höchst wohlwollend von Jedem entlassen, wie mein Album beweisen kann. Auch würde ich mich nicht scheuen, jetzt einem jeden literarischen Frager wohlgemuth und kennermienig unter die Augen zu treten, wenn es mir mit noch Einem geglückt wäre. Ich will nicht sagen, daß dieser Eine der Einzige in Deutschland sey, aber so viel ich weiß, giebt es daselbst kein zweites Exemplar seines Namens, und er macht sich, was er ist, nämlich rar. Da sehen wir in verschiedenen Blättern große und kleine Aufsätze voll Lebendigkeit, Frische, Witz, Humor, Tiefe und Höhe, oder mit einem Worte: voll Esprit, und der Verfasser hat, oder fingirt, auch einen französischen Namen, er unterschreibt sich Emile d'Estrees. „Wenn der Mann,“ sagte mir vor längerer Zeit der geistreiche und bewanderte Wasserdirector Markopf, „wenn der Mann nicht etwa wirklich ein Franzose seyn sollte, so sind Sie, Verehrtester, Verfasser aller der witzigen Spielereien.“ Im Bewußtseyn meiner Unschuld hätte ich gern gelacht, aber ich that's doch nicht, sondern antwortete nur: „Und wenn ich nun ein Franzose wäre?“ Der Herr Wasserdirector sah mich mit großen Augen an, wandte sich stumm und ließ mich — vor Ihnen, hochverehrter Herr Hofrath, stehen. Sie müssen den deutschen Unbekannten kennen, Sie haben von ihm geredet in der Abend-Zeitung, Sie haben einige leuchtende Funken von ihm aufsteigen lassen, und mein encyclopädisches Werk über alle seit zehn Jahren den deutschen Erdboden illustrirende Literaten darf keine wesentliche Lücke zeigen, mein

Verleger kündigt sonst den Contract und ich bin ruiniert. Inständigst bitte ich Sie daher um baldige Nachrichten über den Unbekannten, oder ich correspondire nicht ferner und Ihrer Abend-Zeitung geht ein Licht aus, wie sonst keines. —

Halb befriedigt, halb verdrießlich kehre ich von meiner literarischen Hochwildjagd nach Hannover zurück, und finde zu meinem tiefsten Schrecken den einzigen Hannover'schen Dichter nicht wieder! Blumenhagen, der kräftige, blühende, biedere deutsche Mann, dessen wenige Fehler selbst so innig zu seiner Individualität gehörten, daß sie, bei Anderen vielleicht schroff hervortretend, bei ihm als notwendige Bedingung seiner ganzen Liebenswürdigkeit, seiner Tugenden erschienen; Blumenhagen, dessen Erzählungen weit über die deutsche Gränze hinaus bekannt und beliebt sind, der menschlichen Ansichten nach noch lange wirksam seyn könnte, ist durch einen plötzlichen Tod von uns geschieden, und seine Freunde wissen und fühlen es tief, was sie an ihm befaßen und nun verloren haben. Ich denke mit Reue daran, daß ich ihm so nahe stehen konnte und es versäumte; ich denke mit Schmerz daran, daß ich seiner letzten Fahrt nicht folgen konnte. Ich muß mir nur erzählen lassen von dem zahlreichen Gefolge zu Fuß und zu Wagen — auch des Königs Majestät hatte einen Wagen geschickt — von dem Ernst und der Würde des mauerischen Begräbnisses.

(Beschluß folgt.)

Breslau, am 20. Juli 1839.

Theater. — Bajaderen. — Verschiedenes.

Die alte Gastfreundschaft unserer Bühne bewährt sich jetzt, denn viele Gäste aus Abend und Morgen sieht man hier einziehen, aber es wird ihnen nichts vorgesetzt, weil sie einen Vorrath von Erquickungen, mehr für Andere, als für sich selbst bestimmt, mitbringen. Solche Gäste läßt man sich schon gefallen. Neulich waren ihrer gar dreizehn an unserm Musentisch, und es arrivirte kein Unglück, außer das einiger leeren Häuser, was aber der großen Hitze zuzuschreiben ist, und dem Umstande, daß die Theatervorstellungen hier seit einiger Zeit um 7½ und 8 Uhr Abends beginnen, also bei großen Opern oder Schauspielen der Schluß erst um 11 Uhr eintreten kann. Die Direction glaubte durch diese Anordnung zu gewinnen, indem sie das Publikum an schönen Tagen erst seine Spaziergänge beenden lassen wollte, ehe es ins Theater ging, aber, abgesehen davon, daß es sehr vielen an zeitiges Schlafengehen gewöhnten Leuten unangenehm ist, sich gegen Mitternacht noch der aufregenden Wirkung einer theatralischen Vorstellung auszusetzen, so ist diese Maßregel ganz ungehörig, weil der Name eines berühmten Künstlers, einer berühmten Künstlerin die kunstliebenden Leute unter allen Umständen zum Theaterbesuch veranlassen muß, und ein Jeder, der den Lesern beabsichtigt, seine Spaziergänge und sonstigen Tagesvergnügungen darnach einzurichten hat. Ueber einen Theil dieser dreizehn (sie heißen: Mad. Fischer-Achten und Herr Fischer aus Braunschweig, Herr Burda aus Hamburg, Dlle. Penkel aus Bremen, Mad. Geisler aus Leipzig, Dlle. Hildebrandt aus Cassel, Herr und Mad. Schöpe aus Hannover, Herr Stöger, Herr Lehmann, Herr Schramm, Herr Jensen, Herr Christl) habe ich Ihnen schon berichtet und der andere Theil (ich werde mich wohl hüten, Namen anzugeben) war so unbedeutend in seinen Leistungen, daß es den Betreffenden selbst lieb seyn wird, mit Stillschweigen übergegangen zu werden. —

(Fortsetzung folgt.)